**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 3 (1899)

Heft: 8

Artikel: Die alte Salome [Fortsetzung]

**Autor:** Bosshart, Jakob

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572904

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grundfäte, landschaftlich möglichst naturgetreu in bestmöglicher Vollendung. Die Spielrollen find in den Händen bewährter ein heimischer Kräfte, und dem Spielkomitee steht Herr Direktor Thies vom Stadttheater Luzern zur Seite, dessen Be-streben dahin geht, jedem Darsteller seine Cigenart und Uriprünglichkeit zu laffen bei Ausfeilung und Glättung zu icharfer Kanten und Ecken und das hehre Werk in Naturwahrheit und echt vaterländischem Sinne zur Darstellung zu bringen. Die "Roftime werden nach sorgfältig entworfenen Borlagen für Koftüme werden nach sorgfältig entworfenen Vorlagen für jeden Darsteller in Altdorf gefertigt. Für die Volkszenen und Volksgruppen haben sich mit Freude und Begeisterung zahlereiche Bewohner des Neuße und Schächenthales — Allt und Jung — zur Verfügung gestellt. Es wird sich somit dem Besucher der Tellaufführung in Altdorf die seltene Gelegenheit dieten, die verschiedenartigen, markigen Typen und Gestalten des Urnerlandes, die echten Rachkommen Wilhelm Tells, im edlen Wetteiser an einem Werke arbeiten zu sehen, das wie kaum ein zweites in bilderreicher Sprache Mut und Thatkraft, Freiheitsssinn und Opfersreudigkeit verherrlichend, die wahre Vildung des Volkes hebt und fördert.

Und so sein uns herzlich willkommen in Altdorf, bei einem Spiel aus dem Volk und für das Volk. Altdorf rüstet sich zu würdigem Empfang. Für das Jahr 1899 sind folgende Spielstage efftgesetzt. Der 25. Juni, 2., 23. und 30. Juli, 6., 13., 20. und 27. August, 3. und 10. September, begünstigt durch gute und billige Fahrgelegenheit der Dampsschiffe des Viers

gute und billige Fahrgelegenheit ber Dampfichiffe bes Bier=

waldstätterjees und ber Gifenbahnen. Möge eines gnäbigen Himmels Bläue dem Unternehmen leuchten! Ob zwar die Sonne lachend ihre alles erwärmenden Strahlen niedersendet, ob auch Sturm und Wetter toben, sicher geborgen im geräumigen Schau-ipielhause kann der Kunstfreund ungestört dem Gange des Spieles folgen, des großen Dichters herrlicher Sprache lauschen und an des klassischen Werkes kernigen Sentenzen Herr und Kannik ankreum Mann aber der Thöler und Seen Numut und Gemitt erfreuen. Wenn aber ber Thaler und Seen Ainmut und Lieblichkeit, der Berge ernste, fraftige Männlichkeit im schönsten Lieblichkeit, der Berge ernste, kräftige Männlichkeit im schönsten Sonnenglanz erstrahlt, wenn "golden glühen die Hochalter des Gebirges, von Gott gebaut", wenn die Urschweiz im reichten Festesschmuck sich zeigt, dann werden des Landes Schönheit, des Volkes Sigenart die unsterblichen Verse des gottbegnadigten Sängers so recht dem Herzen näher bringen und nachhaltigen Sindruck hinterlassen. So begreift der Fremde unseren Ahnen Thatendrang und Freiheitssinn und der Enkel Heimatliebe, und begeistert ob eines gemein samen Vaterlandes Schönheit und Erhabenheit reicht der Schweizer dem Schweizer freudig und einta die ktarke Vruderband: und einig die ftarke Bruderhand:
"Wir stiften keinen neuen Bund; es ist

Gin uralt Bundnis nur von Bater Zeit, Das wir erneuern! Wisset, Sidgenossen! Ob uns der See, ob uns die Berge scheiben, Und jedes Volk sich für sich selbst regiert, So sind wir eines Stammes doch und Bluts, Und eine Beimat ift's, aus ber wir gogen."

# Die alte Salome.

Nachbruck berboten. Mlle Rechte borbehalten.

Gin Sittenbild aus dem Bauernleben von Jatob Boghart, Rusnacht.

II.



ie alte Salome erhob sich beim Tages= grauen; ihr Leib war wie zerschlagen und ihr Geist bumpf; sie fühlte sich erniedrigt. Im Gesicht waren ein paar kleine Runzeln zu einer größern Furche zusammengeschmolzen: es hatte in ber

Nacht eine graue Geftalt mit einem Griffel ihr auf Wangen und Mund gezeichnet, wehmutige Striche.

Jeben Morgen, wenn sie bas Lager verließ, pflegte fie zu sagen: "Herrgott, laß mich gern arbeiten, ich muß es ja boch thun!" Das war ihr Morgengebet seit ihrer Kindheit, fie hatte es von ihrer Mutter gelernt. Diesmal fagte fie es zweimal, benn fie fühlte, bag es ihr nicht recht aus bem Herzen fam, und boch bedurfte sie ber Stärkung bes Gebetes heute und fortan mehr als früher, das wußte sie wohl. "Herrgott, lag mich gern arbeiten!"

Dorothe stand in der Rüche und blies ins Feuer. Die beiden boten fich ein furzes "Guten Tag' gingen bann, ohne ein weiteres Wort auszutauschen, ihren Pflichten nach. Beim Morgeneffen fette fich Stöfft zum erstenmal oben an ben Tisch. Un seinen alten Plat rudte David oder Dövi, wie man das Bübchen nannte; er war stolz auf seine Erhöhung und betrachtete sein Schwesterchen Britli fast mitleidig; wie er aber die Großmutter Plat nehmen sah, da wurde er unruhig, als fielen seine Blicke auf ein Unrecht. "Grofi soll nicht zu unterst sitzen! Mutter, das ist nicht dein Stuhl!" — "Doch, doch!" sagte Salome, sah ihn an mit ihrem guten runzeligen Gesicht und suchte zu lächeln, freundlich, aber es geriet ihr traurig. Sie hatte, ohne ben Befehl abzuwarten, ihren alten Plat ber Schwieger= tochter überlaffen und sogar Gritli über fich gesett, wohl

um mit Dorothe nicht Ellbogen an Ellbogen effen zu muffen: nachdem die Kammern vertauscht waren, mußte man fich auch am Tische anders einrichten, das verftand sich von selber. Dorothe war ihr bankbar für biese Gefügigkeit: schon am Morgen fruh zu zanken, gab ihr tein rechtes Vergnügen, Bedürfnis wurde ihr der Streit erst am Abend, da brachte er ihr Erleichterung und die Aussicht auf eine schlafgesegnete Nacht. Um zu zeigen, daß sie mit der Alten zufrieden war, suchte sie eine Unterhaltung mit ihr in Gang zu bringen, was ihr aber nicht gelang. Wie man eine geraume Zeit nichts gehört hatte, als das Kragen der Löffel in der Kartoffels schüffel und das Schlürfen und Schnalzen der Lippen und Zungen, ftieß Stöffi einige gebrochene Sate voll Rlagen und Jammer aus: "Wie wir in ber Arbeit stecken! Ich weiß nicht wo anfangen, noch wo wehren! Das Korn ist überreif und die Weißrüben sollten längst gefät fein! Und foll ich die Milch felber in die Raferei tragen, jo macht mir bas gleich ein großes Loch in ben Vormittag und ich werbe den ganzen Tag nichts Rechtes ausrichten! So wird man nun ben Aetti auf Schritt und Tritt vermissen! Strenges ,Wert' hat er freilich nicht mehr besorgt, aber mir doch manches abgenommen, bei bem man Zeit verfäumt, ohne eigentlich zu arbeiten. Du wirft bie Milch von jetzt an ins Dorf tragen muffen, Dorothe!"

"So?" gab sie gereizt zurud, "ba sieht man, wie bu mich aftimierst! Du meinst wohl, es arbeite nies mand im Hause als du, und was ich thue, sei Kinderwerk! Trag' du die Milch felber, du haft die langern Beine und bift balber zurück!"

Stöffi, dem oben am Tische Herrschergelüste ge= kommen waren, schüttelte die Sand in ber Luft und jagte kurg: "Du trägst die Tanse ins Dorf und bamit Bunktum!" Bunftum!

Dorothe hatte von ihrem Manne jo herrische Reden noch felten vernommen; fie fah ihn erft neugierig an, und wie sie merkte, daß ihm etwas wie Größenwahn in den Kopf gestiegen war, fuhr sie zornig in die Sobe: Was? ich soll die Milchtanse anf den Rücken nehmen? Lieber suche ich irgendwo ein Plätzlein und diene als Magd! Was ich effe, werde ich alleweil verdienen! Du fängst lustig an! Du meinst wohl, du brauchest nur oben an den Tisch zu hocken, und dann tangten die andern, wie du pfeifst, und noch ein bigchen schneller und noch ein bigen bummer, als du pfeifft! Dho! Stöffi!"

So redete fie und wurde immer eifriger; Stöfft aber fah ein, was für eine schwere Sache bas Regieren auf diefer unfügsamen Welt ift. Er streckte die Waffen zwar nicht gleich, sondern fing an zu poltern, freilich nicht so ftark, als er es seiner Postur nach hätte thun fonnen, und Dorothe mertte bald, daß in ber Bell nach des alten Kilians Weggang fie das Kriegswesen am besten verstehe und billigerweise bas oberfte Regi=

ment zu führen habe.

Salome hörte bem Zank eine Weile schweigsam zu; es war ihr anfänglich nicht unlieb, daß die beiden, die ihr gestern so webe gethan, sich in den haaren lagen; wie ste aber merkte, daß sie sich um bie Herrschaft ftritten, fing sie an, innerlich an bem Sandel Anteil zu nehmen. Ihre Sympathie war natürlich auf Stöffis Seite, benn er war die harmlosere Streitsucht von den beiben und außerdem ihr Sohn: bas vergißt eine Mutter nicht leicht. "Wenn er Meister wurde," bachte

fie, "es kame auch mir zu gute!" Aber Stöffi mußte sich immer langer auf ein kräf= tiges Wörtlein befinnen, und wenn er eines meinte ge= funden zu haben, war es erst recht keines, während Dorothe nie darum verlegen war: sie nahm die ersten besten, und die waren immer die gröbsten ober tonenbsten ober beißenbsten. Salome konnte fich nicht mehr halten, fie schämte fich fur ihren Sohn; fie mußte ihm eine schimpfliche Niederlage ersparen, bas war ihre Mutter= pflicht. Sie nahm einen gunftigen Augenblick mahr und rief ben beiben zu: "Lärmt boch nicht so! bamit wird bie Tanse nicht ins Dorf getragen! Wenn fie nicht zu schwer wäre, konnte ich ja vielleicht . . . .

Die Banker horchten auf und faben fie an. das wäre schon recht," sagte Stöfft nach einer Beile, "damit wäre uns freilich gedient! Aber die Tanse ist eben etwas schwer . . . zwanzig Liter Milch . . . nun,

es mögen jet auch etliche weniger sein."
"Sie kann ja sehen, ob's geht!" warf Dorothe ein. 's wird ichon geben," fagte Salome. Damit war bie Sache erledigt und alle agen ruhig weiter; Stöffi hatte keine Ahnung, daß seine Mutter ein mubseliges tägliches Werk nur auf sich genommen, um ihm eine Demütigung zu ersparen.

"Heute mußt bu nicht vergeffen, die hinterkammer in Ordnung zu bringen," fagte Dorothe zu ihrem Manne, als er sich vom Tische entfernen wollte, und fie begleitete das Wort mit einem sprechenden Blicke.

Du haft recht! ich habe das geftern ganz vergeffen! Du hatteft mich eben baran erinnern follen! Das fam von bem vielen Trinken all ben Tag!"

,Es ist schon recht!" erwiderte Salome kuhl, indem fie die Beden und Schuffeln in die Ruche hinaustrug.

Als die Rühe gemolken waren, lud man ber alten Frau die blecherne Milchtanse auf den Rücken und gab ihr zur Sicherheit einen Stock in die Sand; fie fagte: B'huti Gott!" und ging davon, noch etwas mehr vorn= über geneigt als sonst und mit unsicheren Füßen, weil sie die rechte Gangart nicht gleich fand und die Milch in der Tanfe schaufelte.

"Schau zu, daß ber Kafer richtig wiegt!" klang es ihr nach und sie brummte etwas Unverständliches als

Erwiderung.

Stöffi und Dorethe faben ihr eine zeitlang nach. Sie hat fich gut in die Aenderung geschickt," fagte die Frau, "ich hätt's nicht gedacht; du siehst: man muß sich nur nicht fürchten und nichts scheuen!"

"Dafür wollen wir fie jett auch recht halten." "Ja, ja," meinte Dorothe. "Uebrigens, wer muß mehr wunschen, daß wir zusammen auskommen, wir ober fie? Was will fie anfangen, wenn es hier nicht

mehr geht?"

Die beiden brachten die Hinterkammer in Ordnung und gingen bann auf ben Ader, wo bas Korn zum Abfallen reif war. Dovi und fein Schwesterchen folgten ihnen mit kleinen Körben, um Aehren zu lesen, benn in der Sell beginnt die Pflicht zur Arbeit, sobald man

auf eigenen Füßen stehen und geben tann.

Wie Salome dem Dorfe zuschritt, war sie mit ihrer Laft fo fehr beschäftigt, daß fie nicht an fich felber benten konnte und auch die seltsamen Blicke nicht auffing, welche Die Leute nach ihr warfen, und die alle fagten: "Der Stöffi muß die Unwernunft felber sein, sonft ließe er nicht solch eine alte Mutter mit der Milchtanse ben weiten Weg machen." Erst als fie den Heimweg ans treten wollte und ihr der Rafer sagte: "Hat der Bantli ein Bein gebrochen, daß er nicht selber kommt, ober will er, daß Ihr einmal eines brechet?" stieg vor ihr wieder das Bild der Hölle auf, in die sie zurückkehren mußte und es wurde ihr recht traurig zu Mute.

Vor der Kirche stand sie einen Augenblick still; der Friedhof ftand offen, fie schwenkte von der Strage ab und trat an Kilians Grab. Wie fie auf die frischgelockerte Erbe ftarrte, wurde ihr ber Atem schwer, Die Wehmut schnürte ihr die Bruft zu und heiß rann es ihr über die gefurchten Wangen. In der Nacht, da ihr Mann verschied, waren ihr wohl die Augen und die Wimpern feucht geworben, die Wangen bagegen trocken geblieben; nun aber vermochte fie ben Thranen und bem Schmerze nicht zu wehren und fie schluchzte, wie fie in ber Sinterkammer auf den Bruchstücken ihres Chebettes geschluchzt hatte, und noch erbarmungswürdiger.

Bald jedoch faßte sie sich wieder und es stieg ihr ein Trost aus dem Grabe. "Bin ich einmal so tief unter dem Erdboden, wie der Kilian, so wird es mir wohl sein, und das wird, will's der himmel, nicht mehr

gar lange währen."

Dann suchte fie mit ben heller geworbenen Augen Die Stelle, wo fie zwei ihrer Rinder vor vielen, vielen Sahren begraben hatte und stellte fie fich vor mit den blonden Köpfchen und ben guten blauen Augen, und fie ward fast froh, daß der Himmel sie so fruh zu sich genommen: "So find fie doch nicht so hart geworden, wie die andern, so hart gegen ihre Mutter, und ich habe immer noch zwei liebe Kinderchen, an die ich froben Bergens benten kann und die bruben auf mich warten." Und die alte Salome gedachte auch ihrer Großkinder in ber Hell, die fester an ihr hingen, als an der leiblichen Mutter, und getröftet und halb ausgesöhnt trat fie ben Beimweg an.

Das haus war geschloffen. Sie nahm ben Schlüffel, ber vor den Fenstern unter einem Scheite lag, und öffnete. Kindergeschrei drang ihr entgegen: Dorothe hatte ihren Rleinsten, ba er noch schlief, allein zu Saufe gelaffen, in der Boraussicht, die Großmutter werde sich seiner bei der Rudtehr schon annehmen. Salome gab ihm Milch und Brocken, wusch ihm mit einem Läppchen bas Mäulchen und bettete ihn in ben langen Kinderforb. Den hob fie auf ben Kopf, muhsam aber sorgfältig, nahm ihre Sichel, die in einer Wand stat, und schritt bann ins Feld hinaus, wo fie die andern wußte.

Die Sommertage vergingen, einer wie der andere, schwer an Arbeit und Muhe, leicht an freundlichen Augenblicken. Zum "Karsten" — so nannte man in der

Hell das Zanken — hatte man eben-fowenig Zeit, wie zum "Höfeln"; nur bann und mann, etwa wenn ein Wetter am himmel ftand und das Fuder Garben ober Grummet noch nicht geladen war, schallten Stoffis Flüche grollend weithin übers Feld, schwerer als der Donner, der nahte; aber man war es gewöhnt und hörte bas Gepolter fast gar nicht mehr. Gesprochen murbe wenig, nur mas nötig war; statt ber Zunge rührte man die Hände, und so war es allen recht.

Eines Tages traf ein Brief auf bem Sofe ein. Das war ein seltenes Greignis. Er kam von Stöffis

Schwager Rummerli und brachte feine Freude. Der Nieberwyler schrieb, er meine, es fei nun an ber Zeit, baß man Bater Kilians Hinterlassenschaft teile. war nämlich in Geld= und Rreditnöten.

Stöfft geriet in Zorn; ber Gebanke, bag einer etwas in der Bell holen wollte, konnte ihn rafend machen. "Der Donner mag nicht einmal warten, bis man ihn ruft! Nichts foll er haben, nicht einen roten Rappen! Schon bei ber Beerdigung wollte er mir mein Sachelchen ausrechnen; ich aber mach' ihm einen Riß burch feine Rechnung und auf bem Buckel fete ich fie ihm

frisch auf!"

Am Sonntag darauf setzten sich Stöffi und seine Frau hin, suchten nach treffenden Sprüchen und schrieben folgendes nach Niederwyl: man habe jest keine Zeit, an die Erbteilung zu benten; eine fur beibe Parteien jo uneinträgliche Arbeit mache man am beften, wenn bie Rartoffeln und Rüben ausgehacht, bas Welb beftellt und die Trauben gekeltert feien. Wenn bem Better Rummerli das Warten so gar schwer falle und seine Beine es zu Sause nicht mehr aushalten wollten, so folle er ein Stricklein nehmen und fie zusammenbinden; bas Mittelchen sei gut, er burfe es herzhaft probieren. Im übrigen laffe man grußen, wer gegrußt fein wolle.

Im Berbst tam ein zweiter, bringlicherer Brief; man gab gar keine Antwort barauf. Da, im Dezember, an einem grieggrämigen Sonntag, als Regenschauer und naffe Schneegestöber über die junge Saat ber weiten Felber strichen, erschien ber Schwager unangemelbet. Er habe gebacht, sagte er, sie langweilten sich in ber Hell an dem unfreundlichen Tag, drum sei er herge= fommen. Das Stricklein, von bem fie geschrieben, trage er im Sad mit fich: wenn fie fürchteten, er möchte gu früh aufbrechen, so sollten sie ihn damit ohne viel Um= stände ans Tischbein anbinden. Uebrigens habe er es gar nicht eilig an diesem Tage.

Stöffi meinte, es fei ichon recht mit bem Stricklein; er habe geftern auf bem Wege nach Altenau ein Ralb angetroffen, bas habe auch ein Stricklein getragen, nämlich um ben Sals; bas fei fo Brauch, wenn fo eins über Land gehe. Im übrigen rate er ihm, das Strick-lein nicht mit auf den Heimweg zu nehmen, denn wenn man ein schlechtes Geschäft gemacht habe und eine fo ftarte Schnur in seiner Tasche wisse, famen einem leicht boje Gedanken, besonders beim Unblick von Baumaften,

die ihren Mann zu tragen ver=

Der Niebermyler hätte bas Wort gerne heimgezahlt; aber er gehörte gu benjenigen, benen etwas Wikiges immer erft einfällt, wenn es zu spät ift, und so verschob er die Rache auf eine beffere Zeit, sich sagend: "3ch muß ben Streit vermeiben, wenn ich etwas von ihm bekommen will! Um einen groben Rlot zu teilen, nimmt der Witige nicht die schärffte Art." Roch ehe er in seinen Neberlegungen so weit war, griff Stöffi nach ber Weinflasche und dem Rellerschlüffel und, seiner Frau zurufend: "Spüle ein paar Gläser!" schritt er der Keller zu. Das war Kümmerli

Blimmt ein stilles Ceuchten auf Ueber flüfterfronen, Schießen alle Quellen auf, Die in Tiefen wohnen.

🚔 Nachts. 崇

Und der ferne Zauberschein, Miederwärts gefunken, Dringt mir in das Berg binein, Zündet Liebesfunken.

Hans Byland.

Thure und dem Reller zu. auch recht.

Die beiben Schwäger schwatten eine geraume Zeit von gleichgültigen Dingen in unbehaglicher Stimmung; Dorothe fag fauernd unten am Tische und Salome hinten auf ber Ofenbank, ben ichlafenben Sangli auf ben Rnien schaukelnb.

Endlich schob Stöffi Glas und Flasche zuruck, wie um für Arme und Hände Raum zu schaffen, und lenkte das Gespräch auf die Frage, die fie alle beschäftigte. ,Du kamst wegen — — wegen — — — Sache," sagte er; "wir konnen ja darüber reden, ein= mal muß es sein. Ich habe nicht viel zu berichten. Die Hell ist ein Schulbenloch und feine Golbgrube, bas hast du gewußt, bevor du meine Schwester holtest. Mein Bater war eben kein praktischer Bauer . . . . "

"Nein, das war er nicht!" bekräftigte Dorothe. Die alte Salome bagegen machte Augen, als ob fie es anders wüßte, und hatte ein scharfes Wort auf ber Junge, bas

fie aber verschluckte.

"Er hat ben Sof in übelem Zuftand angetreten," fuhr Stöffi weiter, "und ihn nie recht vorwarts gebracht. Das Bargelb aber, bas er in ein paar guten Sahr= gangen auf die Seite legen konnte, gab er für Mabis

Aussteuer aus, das wirst du nicht vergeffen haben. Mit bem mare mancher feelenzufrieden gewesen, und ich habe immer gemeint, du werdest mich auch nicht brücken wollen. Das ift bas eine, was ich zu sagen habe, und bas andere fommt noch."

Er wartete auf eine Antwort; Rummerli huftelte, trank einen Schluck und fah bann zum Tenfter hinaus, während er mit den Fingern auf dem Tische trommelte. Stoffi, febend, daß feine Rebe nicht ben gewünschten Eindruck gemacht hatte, rutschte auf seinem Stuble her und hin und wendete sich bann an Salome: "Mutter, geh' boch schnell hinters Saus und fieh' nach Dovi; man hört nichts von ihm und er stellt sicherlich wieder eine Dummheit an."

Sie ging. Da fie aber ahnte, bag er von ihr sprechen wollte, zog fie in ber Ruche bie Pantoffeln aus und schlich an die Thure heran, um zu lauschen. Das schien ihr in ihrer Lage nichts Ungerades zu sein.

Drinnen fing Stöffi wieber gu reben an: "Die Stube ift nun rein, und ich fann bas andere fagen. Es ist wegen meiner Mtutter; für sie wird auch gesorgt werden mussen, nicht wahr? Ich meine nun, wenn ich für ihren Unterhalt bis an ihr feliges Ende aufkomme, thue ich bir gegenüber meine Pflicht und mehr als das. Du begreifft, was es heißt, eine alte, brefthafte Frau im Haufe zu haben, bu haft es an beiner eigenen Mutter erfahren! Es ift nicht wegen bem, was fie igt und trinkt, es ift megen ber Zeit, die man verfaumt, und wegen bem Unfrieden; bu weißt ja, wie man fagt: "Zwei Beiberrode werfen mehr Stanb auf, als zwanzig Baar Hofen!"

Wieder hielt er inne, eine Antwort erwartend. Kum= merli schwieg beharrlich und rumpfte die Nase.

"Gefällt es dir so nicht, so will ich etwas anderes vorschlagen: willst du die Mutter zu dir nach Nieder= wyl nehmen und sie halten, wie es recht und ber Brauch ift, so will ich bir noch etwas bares Gelb geben; sonft habe ich es nicht im Ginne."

Dorothe, die fürchten mochte, Rummerli könnte ihren Mann keck beim Worte nehmen, hielt es für angezeigt, selber in die Verhandlungen einzugreifen: "Die Salome ift halt ein zusammengekarrtes Fraueli: zum Sterben freilich ift's noch lange nicht, aber zum Pflegen und Dottern fann es eine ganze Ewigkeit fein!

"Ja, so ist es," bestätigte Stöffi, "eine Hilfe ist fie nicht mehr, und eine Last wird fie werden. Ich fage es nochmals: wenn du sie willst . . . . "

Salome trafen diefe Worte wie Beitschenhiebe, und der Zorn wallte in ihr auf. Das also hatte sie ver-bient in den vierzig Jahren, da fie in der hell Bäuerin war. Erft hatten Die beiden bem Bater unter dem Erde boden eines versetzt und jett ihr. Das Unrecht that bem zusammengekarrten Fraueli unfäglich weh. Als fie auf ben hof kam, ba war alles verlottert: laufende Schulden hatte Rilian bamals mehr als Riefel in ben Aeckern; sie wurden im Laufe der Jahre bezahlt. Im Stall standen vier Stud Bieh, jest steben; im Haus war kein Fetzchen Linnen in den Raften, und keine Sped= schwarte im Ramin, tein Apfelschnit im Trog und fein Löffel Schmalz im Topf. Sah es jetzt nicht anders aus? Und nun ber Lohn für ihr Schaffen und Schinden!

Sie gitterte an allen Gliedern und verspürte Luft,

die Thure aufzureißen und den Verleumdern in ihr Lügengewebe zu fahren; aber fie hielt an fich. Die Luft zu horchen war ihr freilich vergangen. Sie schlüpfte in ihre Pantoffeln und schritt bann absichtlich recht ge= räuschvoll burch bie Ruche ins Freie, so bag Hansli, der auf ihren Armen schlief, erwachte. Sie ging gebückter, als wenn sie die Milchtanse auf dem Rücken trug und murmelte Dorotheas Spruch vor sich hin: "Zum Sterben ift's noch lange nicht, aber zum Pflegen und Doktern kann es eine ganze Ewigkeit fein!" Und Stöffis Befräftigung: "Eine Hilfe ist sie nicht mehr, und eine Laft wird sie werben."

Nachbem fich die erfte Emporung etwas gelegt hatte, brang ihr ber Stachel immer tiefer in die Seele, lang= fam, langfam, aber um so schmerzlicher. Sie ftarrte in ben traurigen Regentag hinaus und dabei kam ihr die entsetsliche Gewißheit, daß sie keinen Sohn mehr befaß, daß Dorothe ihr ihren Stöffi gang abtrunnig gemacht hatte. Gie, die in ihrem Leben feinen andern . Gebanken gehatichelt, als ben: "ber Stöffi foll es ein= mal beffer haben als ich und ber Kilian, fuhlte, baß alles, alles was fie gefat, kein einziges gutes Reimchen getrieben hatte, und das drückte ihr schier das arme Mutterherz ab. Ohne es zu wollen, preßte fie das Knäblein, das auf ihren Armen lag, so fest an sich, baß es zu weinen aufing und ihrem stummen Schmerze Thranen und Rlagelaute lieh.

"Ich verlaffe bas Haus! Es gibt, so Gott will, noch einen guten Menschen, ber mir mein tägliches Brot vorsett für mein tägliches Schaffen; und finde ich teinen, so zehre ich mein Sparheft an, bas wird wohl auß= reichen, bis man mich in ben Erbboben legen kann."

Sie hatte nämlich vor einigen Jahren einen Bruder beerbt, ber als Rnecht in seinem Leben ein bescheibenes Summchen erspart hatte und ledig gestorben mar. Bier= hundert Franken schienen ber alten Salome etwas Un= erschöpfliches und fie meinte, für alle Zeit vor hunger und Entblößung geborgen zu sein.

"Ja, ich verlaffe das Haus noch diefen Abend!" In dem Augenblicke stürmten Dövi und Gritli aus bem Wagenschuppen und eilten auf die Großmutter zu, um ihr die Aepfel zu entlocken, die fie gewöhnlich für die kleinen Mäulchen in der Tasche trug. Wie sie ihr feltsames Gesicht saben, wurden fie verlegen und klein= laut, und Gritli schmiegte sich an fie an und fragte: "Haft du ein Weh- Weh, Grofi?" Die Großmutter ftellte Hannsli auf den Boden, verteilte den Inhalt ihrer Tasche unter die Kinder und sah ihnen zu, wie sie die Zähnchen in die saftigen Früchte schlugen. Der Anblick that ihr wohl und brachte fie auf beffere Bedanten. "Ich kann die Kleinen nicht verlassen, sie hangen so an mir; und wäre ich weg, so hörten sie kein rechtschaffenes Wort mehr in der Hell."

Und ein Rachegedanken stieg in ihr auf: "Ich will die Kinderchen noch lieber haben als bis anhin, daß auch fie mich immer lieber gewinnen und ber Mutter noch weniger nachfragen!" So wollte sie ihre Rache

auf Liebe bauen.

Als die Enkelchen sich wieder davon machten, hannsli hinter den andern drein, watschelnd wie ein Entchen, ruhten Salomes Augen wohlgefällig auf ihnen und fie sagte sich: "Ich muß mein Kreuz wieder auf mich nehmen! es wird geben, so lange es mag. Ich gehöre in bieses Haus und bin Stöffis Mutter, auch wenn er

vergißt, daß er mein Sohn ift."

Es ging nicht lange, ba fand Salome sogar eine Entschuldigung für des Bauern herzlose Rede: "Er sprach nur so und ließ Dorotheas Wort gelten, um für Mädi nicht tief in den Sack langen zu müssen; ich darf es ihm nicht sehr verargen." So dachte sie; denn den Bauern liegt der Sohn am meisten am Herzen, der den Hof nach ihrem Tode bedauen und den "Stamm" auf dem altererbten Grunde weitersühren soll. Sind auch alle Kinder vor dem Gesetze gleich, man fühlt noch mit dem begrabenen Gesetzbuche: der älteste Sohn ist vornehmer geboren, als die anderen Kinder, für ihn muß vor allem gesorgt werden, die jüngern sollen nehmen, was etwa abfällt.

Ruhiger geworden und mit Stöffi fast ausgesöhnt, suchte Salome ihren Hannsli und nahm ihn auf die Arme, um sich mit ihm in die Nähe des warmen Ofens zu sehen und in Liebe ihr Rachewerk zu beginnen. Lautes Geschrei drang ihr entgegen, als sie die Thüre aufstieß; es war Dorothe, die so kreischte. Sie stand vor dem Tische und hielt dem Schwager Kümmerli drohende Fäuste entgegen, während Stöffi auf den Tisch klopste und ihr zuschrie, den Mund zu halten. Sie

achtete nicht darauf.

"Schelme laffen wir uns nicht schimpfen im eigenen Haus! So ehrlich wie die Niederwyler wären wir, auch wenn wir Marksteine versetzten!"

Nun sprang ber Schwager auf: "Sag's noch einmal, und die Zähne fliegen bir in ben Rachen, bu Schandmaul!"

"Marksteine versetzen, sag' ich! Es hat noch nies mand gesehen, daß in der Hell feurige Männlein den

Scheibfurchen nachlaufen! Bon beinem Alten aber weiß man, bag er jede Frohnfasten herumgeisten muß, weil er Marksteine versetzte!"

Kümmerli brang wütend auf sie ein; Stöfft aber umfaßte ihn mit seinen starken Pranken, brückte ihn auf einen Stuhl nieder und rief seiner Frau zu: "Wach', daß du hinaus kommst, oder ich werfe dir einen Stuhl an die Krücken! Was hat sich das Weichs-volk in die Geschäfte der Männer zu mischen! Geh'

hinaus, sag' ich!"

"Ich hab' es ihm einmal sagen muffen!" sauchte Dorothea und verschwand. Bald darauf verließ auch Kummerli das Haus. Auf der Treppe stand er still, rieb die Schuhsohlen geräuschvoll auf dem Stein, wie um etwas Garstiges, das er aus dem Hause getragen, abzuscheuern, und sagte: "In dem Stall bin ich zum letzten Mal gewesen!"

Als er am Garten vorbeiging, flogen ihm Steine um ben Kopf. Er sah sich um, gewahrte aber niemand, benn die tapfere Werferin hatte sich hinter ben Zaun geduckt, sah durch die Spalten und sammelte neue

Waffen.

"hat ber Richter einmal gesprochen, wirst du mir Fünfliber") statt Steine nachwerfen!" sagte er, und schritt davon, eine Zeit lang mehr rückwärts als vor-

wärts schauend.

An jenem Abend donnerte Stöffi gewaltig gegen ,feine Weiber'. "Mun habe ich einen Prozeß auf dem Hals und daran seid ihr schuld! Ich wäre mit ihm leicht fertig geworden, wenn ihr eure Mäuler im Zaum gehalten hättet!"

Dorothe ließ ihn eine Zeit lang wettern und schickte ihn bann in ben Stall: es sei Zeit, nach bem Bieh zu sehen. (Fortsehung folgt).

1) Fünffrantenftücke.

## ⇒ Klage des Fodes. 🗧

Diese Welt ist faul und thöricht Und wir alle find nur Kehricht. Wenn vom Dasein wir genesen, Kommt der Tod mit seinem Besen, Kehrt uns in die Modergrube, Und es grollt der graue Bube: "Ceben, Sterben und fein Ende! Immer rühr' ich meine Bande; Ew'ger als der ew'ge Jude Wandr' ich durch die Weltenbude, Schlagend, würgend, schaufelnd, grabend, Miemals naht der feierabend. D, es ist ein mißlich Bandwerk So als Tod dahin zu leben Und den Tod dem Leben geben! Immer räum' ich aus dem Stalle

Welken Cebens Kot und Kehricht, Ein Beginnen schal und thöricht, Denn das Ceben wird nicht alle. Cebensspender du dort oben, Dein Gebild ist nicht zu loben. Schaff' es einmal doch unsterblich, Schön und stark und unverderblich, Daß ich ab die Wanderschuhe Cege und bekomme Ruhe!"
Ulso spricht der bleiche Bube, Schüttet zu die frische Grube, Jündet an die Blendlaterne, Schleicht zu einem andern Sterne, fortzuschwingen dort die hippe, flüche auf der fahlen Lippe.

Urnold Ott, Sugern.